Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 11 (1955)

Heft: 5

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Budy über den Elefanten

Die Angehörigen verschiedener Natio= nen follten einmal ein Buch über den Ele= fanten schreiben. Der Franzose ging in den Zoologischen Garten und schrieb ein Buch "L'éléphant et ses amours". Der Engländer reifte nach Ufrika; sein Buch trug den Titel "How I shot my first elephant - Wie ich meinen erften Ele= fanten erlegt habe". Das Buch des Ume= rikaners hieß: "How to make the elephant bigger and better? - Wie man Ele= fanten größer und besser macht", das Buch des Ruffen: "Der Elefant, eine kapita= listische Erfindung", das des Spaniers: "Die religiösen Vorstellungen der Dick= häuter", das des Schweden: "Der Ele= fant im Zeitalter Karls XII." und das des Österreichers: "Erinnerungen eines alten Elefanten an das Burgtheater." Der Deutsche aber schloß sich für sieben Jahre in eine Rammer ein und kam dann heraus mit einem 876 Seiten starken Manuskript, das den Titel trug: "Versuch über die Möglichkeit einer Snfte= matik der eristentiellen Seinsbezogen= heit des Elefanten unter besonderer Berücksichtigung der metaphysischen, sozio=

logischen und militärischen Gesichtspunkte; der Einleitung erster Band, Halbband U."

L. Reiners

Ein dokument

Ein Westberliner Umtsgericht förderte kürzlich folgendes Dokument zutage: "In der Todeserklärungssache . . . wollen Sie noch binnen 1 Woche angeben und eides= stattlich die Richtigkeit versichern, welche nahen Verwandten bzw. Bekannten des für tot zu Erklärenden noch leben und wo genau bzw. daß keine mehr leben." Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so namenlos traurig wäre, daß in einer deutschen Behörde Ungeftellte sigen, die die deutsche Sprache nicht einmal in ihrer primitivsten Weise beherrschen, mährend andererseits Sunderttaufende jahr= aus, jahrein keine Arbeit finden und wahrscheinlich die grammatikalischen Regeln beffer beherrschen.

Ein Sischerlexikon

Die Zeitschrift "Schweizer Sportsischer" veröffentlicht zurzeit ein "Wörterbuch über Angelsport", das nicht nur dem Fisscher, sondern auch dem Sprachliebhaber wertvolle Aufschlüsse gibt. (Verlag Reller & Cie., Luzern.)

Briefkasten

Anfragen sind an den Schriftleiter zu richten

Trassee/Trasse

B. Z. "Ist es richtig, Trasse mit nur einem e am Schluß zu schreiben, wie man dies heute öfters sieht?" — Man muß sich zwar über jede Eindeutschung freuen, die heute noch geschieht, denn die moderne deutsche Sprache hat die Krast weitsgehend verloren, sich fremdes Sprachgut so anzueignen, daß es der eigenen Rechtschreibung und der eigenen Lautung ansgepaßt ist. Die Schreibung von Trasse

hat sich aber doch in erster Linie nach der Aussprache zu richten. Wenn wir das Wort auf der Stammsilbe betonen und das auslautende e nach deutschem Gesetz als offenes ö aussprechen, dann dürsen wir auf das zweite e verzichten. Seute ist es aber doch so, daß wir Trassee mit einem geschlossenen und mehr oder wesniger betonten e aussprechen, weshalb die Schreibung mit zwei e logischer ersscheint.

als du oder als dich?

f. M. B. Sie sind nicht sicher, ob es heißen muß: "Es kann noch einen schönern sommer geben als den letten", oder: "der lette". Ebenfo schwanken Sie bei einigen andern fällen wie: "Es gibt keine tüchtigere frau als dich (du)." In beiden beispielen ift der akkusativ (den letten, dich) richtig, denn es gilt die regel: "Bei vergleichen richtet sich das durch ,wie, als' angeknüpfte wort im fall nach dem wort, mit dem es verglichen wird. Bum beispiel: "Ich halte ihn für tüchtiger als dich." Da nun nach "geben" der akku= fativ fteht, kommt das mit "als" ange= knüpfte "legt" oder "du" in den akkusativ. Man findet allerdings auch bei großen dichtern in solchen fällen gelegent= lich den ersten fall, weil man den ver= gleich teilweise durch einen ganzen sag ausdrücken kann: "Es gibt keine tüchti= gere frau als du (bift)." Aber richtiger ift: "als dich".

zu deren häufigerer/häufigeren fest= stellung

5. M. B. Ein zweifel ist in folgendem sak aufgetreten: "Die modernen hilfs= mittel führen zweifellos zu deren häufi= gerer (häufigeren?) feststellung (d. h. zur häufigeren feststellung von fehlern)." -Die sprachlehre verlangt nach "deren/ deffen" die starke form des eigenschaftswortes (häufigerer), der sprachgebrauch ist jedoch noch nicht gang gefestigt. Gine dissertation, die 1941 in Zürich erschienen ist (Rurt Wälterlin, Die flexion des ad= jektivs hinter formwörtern in der neueren deutschsprachigen presse) zeigt, daß gerade im vorliegenden fall (weiblicher dativ der einzahl) die schwache form eher im vor= marsch ist. Vermutlich wird man gerade dann, wenn das eigenschaftswort im kom= parativ steht, das harte "erer" gefühls= mäßig ablehnen. Richtig ist also "häusige= rer", die andere form kommt jedoch eben= falls vor.

sein/dessen; ihr/deren

B. C. "Wir danken Ihnen für Ihre treue zur partei und ihren zielen . . . " Muß es nicht heißen: deren zielen? — Sein und ihr find zwei rückbezügliche fürwör= ter, sie beziehen sich also auf den sat= gegenstand: Der vater spricht mit seinem sohn, die mutter spricht mit ihrem kind. Deffen/deren hingegen sind nicht rückbe= züglich und erfüllen daher gelegentlich eine nütliche unterscheidungsaufgabe. Es ist z. b. nicht gleich, ob ich sage: "Der va= ter spricht mit dem sohn und seinem freund", oder: "Der vater spricht mit dem fohn und deffen freund". Im erften fall handelt es sich um den freund des vaters. im zweiten um den des sohnes. Mun ist es aber erlaubt, sein und ihr auch nicht= rückbezüglich zu verwenden: "Ich sehe den vater und seinen sohn" ist allgemein üblich, und der sprachunterricht wird pe= dantisch, wenn er hier verlangt: "Ich sehe den vater und dessen sohn", denn der erfte fat ift völlig klar. Gine unterschei= dung zwischen sein und dessen oder ihr und deren hat also nur dann einen sinn, wenn eine unklarheit über das besitzver= hältnis entstehen kann. - In dem fat, den Sie zur beurteilung vorlegen, scheint mir "beren" also nicht als notwendig, hingegen als vertretbar, weil schon zwei "ihr" vorausgehen und ein irrtum ganz entfernt möglich ift.

parks /parke/parke

p. w. K. Neulich hat eine angesehene zeitschrift ausgezeichnete berichte über die amerikanischen "nationalparks" veröffentslicht. Mit recht haben sich aber verschies dene leser an der englischen mehrzahls

bildung gestoßen, denn park ist doch gewiß zu den lehnwörtern zu zählen; kein mensch empfindet diesen zwillingsbruder von "pferch" heute noch als fremdwort. Wie ftellt fich Duden zu diesem wort? Er verlangt als mehrzahlbildung "die parke" und erlaubt als öfterreichische sonderregel auch "die parks". Für die Schweizer ift nun freilich die mehrzahl "parke" unbefriedigend, unser sprachgefühl verlangt "pärke", und es ist sehr wohl möglich, daß mancher "parks" schreibt, um die "parke" zu vermeiden. Nach unferem dafürhalten dürfen wir mit ruhigem ge= wissen die umlautform "parke" verwen= ben, die ja in unsern mundarten allein gebräuchlich ift. "Bärke" ift auf alle fälle besser als "parks".

Ein paar kommafragen

- 1. "Dagegen streiten konnten weder der gutsbewohner (,) noch die dorfversamm= lung (,) noch die öffentliche meinung." Es ist ein zweifel darüber entstanden, ob man einfach beliebig viele "noch" ohne komma anfügen dürfe. Untwort: Vor "noch" und andern anreihenden bindewörtern steht grundsäglich kein komma, "wenn sie kurze und engzusammengehö= rende satteile verbinden" (Duden). Diese regel dürfen wir auch dann anwenden, wenn mehr als ein "noch" auftritt, denn wir können ja auch beliebig viele "und" ohne komma anfügen. Im oben erwähn= ten sat sind also keine kommas not= mendia.
- 2. "Das kind sollte Unne heißen, ganz schlicht und klar (,) Unne." "Ganz schlicht und klar Unne" ist ein verkürzter nebensag, der vollständig heißt: "es sollte ganz schlicht und klar Unne heißen. In diesem sat ist kein komma gerechtsertigt.

Wir segen daher auch vor dem zweiten Unne kein komma.

- 3. "Endlich, als alles gefättigt oder (,) besser gesagt (,) nichts mehr vorhanden war, legte sich der sturm." Man braucht heute kaum mehr hemmungen zu haben, das einschiebsel "besser gesagt" so zu behandeln wie "bitte", nämlich es nicht mehr durch zwei kommas abzustrennen. Natürlich ist es auch heute noch erlaubt, vor und nach "besser gesagt" ein komma zu seten.
- 4. "Um so mehr würden wir erstaunt sein, wenn wir uns in das innere von (,) fagen wir (,) zum beispiel (,) blei versegen könnten." Wo stehen hier die bei= striche? — Solche säge werden wohl sehr oft etwa gesprochen, schreiben aber sollte man sie nicht, denn es ist dabei etwas nicht gang in ordnung. Richtig hieße ber sag: "wenn wir uns in das innere eines stoffes, sagen wir z.b. von blei, versegen könnten". Es genügte auch zu sagen: "wenn wir uns z. b. in das innere von blei versegen könnten". Wenn nun aber ein folder fat geschrieben merden muß, weil es die schreibvorlage so will, dann wäre es richtig, die satverstümmelung an= zudeuten: "wenn wir uns in das innere von - sagen wir - z. b. blei versegen könnten".

Die fuh fäute wieder

H. H. Heißt es: "Die kuh käute wieder" oder "wiederkäute"? — Beim verb "wiederkäuen" betonen wir die vorssilbe "wieder", und folglich müssen wir abändern: käute wieder, wiedergekäut, wiederzukäuen. Anders liegt der fall bei "widersprechen". Hier ist die vorsilbe "wider" nicht betont, und daher heißt es: widersprach, widersprochen, zu widerspreschen.

fehlendes "daß"

Mit recht stoßen Sie sich an dem sag: "Wer die jahresberichte genau durchgeht, erfährt daraus, daß die stallsanierung nun durchgeführt ist und keine kuh ver-worfen hat." — Vor "keine kuh" gehört

ein "daß", weil dieser zweite nebensat einen eigenen satzgegenstand hat. Das binstewort "daß" darf nur dann weggelassen werden, wenn beide nebensätze den gleischen satzgegenstand haben.

Zur Erheiterung

Die eherne Berliner Schnauze

Verwegen ist das Deutsch, in dem der Berliner seine gepfesserten Sentenzen hers auskollert, um etwa einen langweiligen Fragesteller auszuknocken: "Faß dir een bißken kurz, Orje, weil ick in vierzehn Dagen verreesen will!" — Die Romik, der Zungenschlag des berlinischen Dialekts, kommt in dem folgenden Stoßseufzer zum Ausdruck, der dem Philologen Schaus der über den Rücken jagt: "Haben tun habe ick noch keenen scheenen Sommas hut nich, aber kriegen tun kann es sind, daß ick eenen werde."

*

Wenn von dem Witz der Berliner die Rede sein soll, dann darf von Adolf Glaßbrenner, dem scharfzüngigen Homer der Spreestadt, nicht geschwiegen werden. Von ihm stammt die Anekdote von dem Charlottenburger Rutscher: Diesem schlte zur Fahrt nach dem Orte seiner Bestimmung noch eine Person, als sich ein äußerst dicker Herr vor seinen Wagen stellte und mitsahren wollte. Der Rutscher sah ihn erst eine Weile an und fragte dann den Wohlbeleibten: "Nehmen se et nich sor ibel, Herr, aber wolln se wirklich janz mit?"

Ende der zwanziger Jahre besuchte der Herrscher von Ufghanistan, der Emir Amanullah, die Hauptstadt an der Spree. Als sich in den Tagen dieses Staatsbessuches auf dem Kurfürstendamm zwei Berliner begegnen, entwickelt sich folgens des Gespräch: "Mensch, wat ham sien da in der komischen Kiste?" — "Det geht sie affghanischtan, det nehm ich mit nach Hause und belutsch=es=dann!"

*

In einer etwas schäbigen Pension am Alex beklagt sich ein neu zugezogener Gast bei der Besitzerin: "In meinem Imsmer sind ja Wanzen, Frau Rulicke!" — Darauf die Rulicke: "For die zwosufzig, die se pro Nacht berappe, kann ick se schließlich keene Rolibris uff et Immatun."

Ein angealterter Provinzler bewirbt sich um die Hand einer jungen Frau, die mit Spreewasser getauft ist: "Ich habe", sagt der gesetzte Herr, nicht nur einen stattlichen Landbesitz, sondern ich bin auch hochversichert. Sobald mir etwas passiert, erhalten Sie die Summe ausbezahlt." — Darauf die junge Frau, die von dem Bewerber nicht sonderlich erbaut ist: "Und bis wann denken se, det sie wat passiert?" L. A.